

ZEITSCHRIFT FÜR HISTORISCHE FORSCHUNG

Beiheft 56

Verschränkte Ungleichheit

Praktiken der Intersektionalität
in der Frühen Neuzeit



Duncker & Humblot · Berlin

Verschränkte Ungleichheit

ZEITSCHRIFT FÜR HISTORISCHE FORSCHUNG

Vierteljahresschrift zur Erforschung des Spätmittelalters u. der frühen Neuzeit

Herausgegeben von

Birgit Emich, Nikolas Jaspert,
Klaus Luig, Peter Oestmann, Matthias Pohlig,
Heinz Schilling, Bernd Schneidmüller,
Barbara Stollberg-Rilinger

Beiheft 56

Verschränkte Ungleichheit

Praktiken der Intersektionalität
in der Frühen Neuzeit

Herausgegeben von

Matthias Bähr
Florian Kühnel



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen
Wiedergabe und der Übersetzung, für sämtliche Beiträge vorbehalten

© 2018 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Fremddatenübernahme: L101 Mediengestaltung, Berlin

Druck: Meta Systems Publishing & Printservices GmbH, Wustermark

Printed in Germany

ISSN 0931-5268

ISBN 978-3-428-15483-8 (Print)

ISBN 978-3-428-55483-6 (E-Book)

ISBN 978-3-428-85483-7 (Print & E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☺

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Danksagung

Der vorliegende Sammelband geht auf eine Tagung zurück, die im März 2016 am *Alfried Krupp-Wissenschaftskolleg* in Greifswald stattgefunden hat.¹ Wir danken der *Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung* sowie der *Deutschen Forschungsgemeinschaft* für die Finanzierung. Zugleich gilt unser Dank den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Krupp-Kollegs, hier besonders Christin Klaus und Dr. Christian Suhm, für die sehr kollegiale Zusammenarbeit und ihre Gastfreundschaft in Greifswald. Die *Technische Universität Dresden* hat großzügigweise die Übersetzungskosten für einen Beitrag übernommen. Schließlich möchten wir uns bei den Herausgeberinnen und Herausgebern der *Zeitschrift für Historische Forschung* für die Aufnahme in die Beihefte ganz herzlich bedanken.

Dresden/Göttingen, Februar 2018

Matthias Bähr/Florian Kühnel

¹ Vgl. *Leemann*, Michael, Tagungsbericht: Verschränkte Ungleichheit. Praktiken der Intersektionalität in der Frühen Neuzeit, 09.03.2016 – 10.03.2016 Greifswald, in: *H-Soz-Kult*, 21.05.2016, <www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-6528> (22.02.2018).

Inhaltsverzeichnis

<i>Matthias Bähr und Florian Kühnel</i> Plädoyer für eine Historische Intersektionsanalyse	9
<i>Kerstin Palm</i> Einführung in das Konzept der Intersektionalität.	39
<i>Eva Seemann</i> Der kleine Unterschied. Zur Stellung von „Hofzwergen“ an Fürstenhöfen der Frühen Neuzeit	55
<i>Mareike Böth</i> Zum Glück fähig: Intersectional (in)visibilities in Glücksratgebern des ausgehenden 18. Jahrhunderts	87
<i>Martin Christ</i> Labeling Ethnicities. Das Beispiel der Sorben in der Frühen Neuzeit (ca. 1450–1680)	119
<i>Alexander Drost</i> Bordering jenseits territorialer Grenzen: Intersektionelles Denken und Ungleichheitsphänomene in „Niederländisch-Indien“ im 17. Jahrhundert	151
<i>Florian Kühnel</i> Kulturkontakt intersektional. Heirats- und Bestattungspraktiken von Engländern im Osmanischen Reich	173
<i>Vera Kallenberg</i> Sexualisierte Gewalt, Judenfeindschaft und marginalisierte jüdische Männlichkeit – eine intersektionale Analyse des Kriminalprozesses gegen den ‚Schutzjudensohn‘ Heyum Windmühl (Frankfurt a.M. 1808)	205
<i>Matthias Bähr</i> Migration als intersektionale Praxis. Konfession, Stand und Ethnizität in Irland	243
<i>Tim Neu</i> <i>junk frauenbilt</i> oder <i>frome furstin und mutter?</i> Geschlecht, Macht und Markiertheit im 16. Jahrhundert	275
<i>Rachel Renault</i> Gleichheit, Gerechtigkeit, Billigkeit. Steuerverteilung, Status und soziale Ordnung im 18. Jahrhundert	303

Ulrike Ludwig

Unverhofft. Zur Verschiebung von Differenzkategorien in der Geschichte
des Duells 337

Xenia von Tippelskirch

Intersektionale Betrachtungen der Frühen Neuzeit – ein Kommentar ... 359

Plädoyer für eine Historische Intersektionsanalyse¹

Von *Matthias Bähr* und *Florian Kühnel*

Das großformatige Gemälde „Athene und der Zentaur“ (ca. 2 × 1,5m), das Sandro Botticelli Ende des 15. Jahrhunderts in Florenz angefertigt hat, zeigt zwei Figuren: Eine weibliche, die gemeinhin als die griechische Göttin Athene identifiziert wird, und eine männliche. Doch wird gleich auf den ersten Blick deutlich, dass es nicht allein das Geschlecht ist, was die beiden voneinander unterscheidet. Athene ist in ein weißes, mit Edelsteinen und Stickereien reich verziertes Gewand gekleidet; in der linken Hand hält sie eine Hellebarde, über der Schulter hängt ein Schild. Aktiv wendet sie sich der anderen Figur zu, ja, sie blickt sie von oben herab an und greift ihr mit der rechten Hand in die wild zerzausten Haare. Die männliche Figur, der Zentaur – halb Mensch halb Pferd –, trägt keine Kleidung; als einzige Attribute besitzt er einen orientalischen Bogen mit Pfeilen; der Körper ist schützend abgewandt, der Kopf nach unten geneigt. Auch wenn die Interpretation des Gemäldes bis heute umstritten ist,² so ruft Botticelli hier doch neben der geschlechtlichen klar weitere Kategorien der Unterscheidung auf: Weisheit versus Triebhaftigkeit, Zivilisation versus Wildheit, Mensch versus Tier, Europa versus Orient, Dominanz versus Passivität. Und alle diese Kategorien stehen nicht isoliert nebeneinander, sondern kreuzen sich in den dargestellten Figuren, ja sie liegen teilweise sogar – wie beim Mensch-Tier-Gegensatz – quer zu ihnen.

Unterscheidungen und Kategorienbildung sind ein konstitutives Element von Gesellschaft: Nach innen differenzieren Gesellschaften ihre Mitglieder in bestimmte Gruppen (und Untergruppen), nach außen grenzen sie sich von anderen Gesellschaften ab.³ Solche gesellschaftlichen

¹ Wir danken allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Tagung für die äußerst fruchtbare Diskussion. Zudem danken wir Mareike Böth, Kerstin Palm, Gerd Schwerhoff, Eva Seemann und Xenia von Tippelskirch für Anregungen und Kritik zu dieser Einleitung.

² Zu diesem Gemälde mit weiterführender Literatur *Leucker*, Athene und der Zentaur.

³ Dazu etwa *Reckwitz*, Generalisierte Hybridität, 23: „Es finden [...] in allen sozial-kulturellen Gebilden Prozesse der Differenzmarkierung zu einem Außen, zu



Abb. 1: Sandro Botticelli: Athene und der Zentaur, Öl auf Leinwand, um 1480, Uffizien, Florenz [URL: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Sandro_Botticelli_-_Pallade_e_il_centauro_-_Google_Art_Project.jpg].

Unterscheidungen werden jedoch niemals isoliert wirksam. Soziale Kategorien wie Geschlecht, Ethnizität, sozialer Status oder das Alter einer Person sind ineinander verschränkt bzw. überkreuzen sich – und können daher auch gar nicht ohne ihre Wechselwirkungen untersucht werden. Diese Perspektive hat sich vor allem in den *Gender Studies* und den sogenannten *Critical Whiteness Studies* herausgebildet und gilt als ‚Intersektionalitätsanalyse‘ inzwischen als sozialwissenschaftliches Paradigma: „Unter Intersektionalität wird dabei verstanden, dass soziale Kategorien wie *gender*, Ethnizität, Nation oder Klasse nicht isoliert voneinander konzeptualisiert werden können, sondern in ihren ‚Verwobenheiten‘

einem ‚Anderen‘ statt, der für ihre Identität konstitutiv ist“. Vgl. außerdem *Brubaker/Cooper*, *Beyond „Identity“*; *Jenkins*, *Rethinking Ethnicity*, insb. 52–73.

(*intersections*) analysiert werden müssen.“⁴ Soziale Ungleichheit bzw. Verschiedenartigkeit entsteht also, so die Annahme, gerade weil sich Differenzkategorien überlagern und gegenseitig verstärken. Und so sind es auch bei Botticelli gleich mehrere Kategorien, die im Zusammenspiel den Unterschied ausmachen.

Bisher ist Intersektionalität allerdings primär im Hinblick auf Gegenwartsgesellschaften untersucht worden – häufig mit dem ausdrücklichen Ziel, Macht- und Herrschaftsverhältnisse analytisch zu erfassen, zu kritisieren und damit letztlich zu verändern.⁵ Diese emanzipatorisch-kritische Perspektive ist untrennbar mit der Genese des Konzepts im Umfeld des US-amerikanischen *Black Feminism* verbunden.⁶ Zum Teil wird das Konzept sogar vehement gegen eine Entpolitisierung verteidigt.⁷ Allerdings kann es aufgrund seiner prinzipiellen Offenheit⁸ auch in ein breiteres Wissenschaftsverständnis integriert werden, ja es ist – wie Gudrun-Axeli Knapp betont – erkenntnistheoretisch überhaupt nicht plausibel, Intersektionalität von vornherein auf bestimmte, politisch stark aufgeladene Anwendungsgebiete oder gar bestimmte Disziplinen zu begrenzen.⁹

⁴ Walgenbach, Intersektionalität als Analyseperspektive. Vgl. auch den sehr guten Überblickartikel von Walgenbach, Intersektionalität – eine Einführung.

⁵ Vgl. etwa Collins, *Toward a New Vision*; dies., *It's all in the Family*; Leiprecht/Helma, Intersektionalität im Klassenzimmer; Dill, *Work at the Intersections*; Berger/Guidroz, *The Intersectional Approach*; Dietze/Yekani/Michaelis, *Checks and Balances*.

⁶ Siehe dazu den Beitrag von Kerstin Palm in diesem Band.

⁷ Erel u. a., Intersektionalität und Simultaneität?!, insb. 245–246: „Freischwemmende Intersektionalitätsanalysen können nicht nur unnützlich sondern für emanzipatorische Wissensproduktion sogar gefährlich sein, indem sie eine Beliebigkeit sozialer Unterschiede postulieren, die sehr gut gegen eine emanzipatorische Wissensproduktion verwendet werden kann.“ Ders. u. a., *On the Depoliticisation of Intersectionality* Talk; Chebout, *Wo ist Intersectionality*; Knapp, „Intersectionality“; Davis, *Intersectionality as Buzzword*.

⁸ Dass die Offenheit des Konzepts bzw. Paradigmas sogar ein praktischer Vorteil sein kann, betont etwa Walgenbach, *Intersektionalität – eine Einführung*, 24 f. Im Anschluss an Thomas Kuhn macht sie deutlich, dass gerade ein gewisses Maß an paradigmatischer Unbestimmtheit immer wieder neue, kreative Forschungen anleiten kann. Vgl. Knapp, „Intersectionality“; kritisch Bührmann, *Intersectionality*, insb. 30 f.

⁹ Knapp, *Von Herkünften*, 253: „Die Produktivität einer Bezugnahme kann sich meines Erachtens nicht am normativen Maßstab einer spezifischen politischen Genealogie des Konzepts, sondern nur im Einzelnen und in je spezifischen Hinsichten erweisen. Auch entlegene Rezeptionen und Übertragungen auf völlig andere Gegenstände als auf den Zusammenhang von Rassismus und Sexismus sind nicht illegitim und können analytisch produktiv sein.“